



# Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 29. September.

## Unternehmungen Frankreichs zur Demüthigung Algiers.

Frankreich hat unter Ludwig XIV. dreimal Algier gestraft. Die erste Belagerung begann am 16. Aug. 1682; sie wurde von dem berühmten Admiral du Quesne geleitet und bei derselben wurden zuerst Bombardier-Galieten angewandt, die der Bearner Renaut, zum großen Erstaunen der damaligen Ingenieure, auf die Tragkraft des Wassers gestützt, erfunden hatte. Die zweite Belagerung, gleichfalls unter du Quesne, erfüllte beinahe vollkommen ihren Zweck. Die Bombardier-Galieten zerstörten Algier furchtbar; es wurden eine Menge Einwohner getödtet, alle Schiffe verbrannt, gegen 400 Kanonen untauglich gemacht, und 600 Christen befreit. In Folge dieser Belagerung konnten die Algierer mehrere Jahre nicht auslaufen und im folgenden Jahre kam ein Algierischer Gesandter nach Versailles, den König um Frieden zu bitten. Unter diesem Bombardement banden die auf's Aeußerste gebrachten Algierer Christen an die Mündungen der Kanonen, um die Franzosen durch diese Grausamkeit zum Abzuge zu nöthigen. Ein gefangener französischer Officier, Herr de Choiseul, entging diesem schrecklichen Loos nur durch den Edelmuth eines Corsaren-Kapitains, Ali Reis, der früher von den Franzosen gefangen war, und in dem Officier seinen Wohlthäter erkennend, ihn in seine Arme schloß, um mit ihm zu sterben, da sein Flehen in nicht retten konnte. Die dritte Bombardirung erfolgte 1688, unter dem Marschall d'Étrées, der 10,420 Bomben hinein warf, beinahe zwei Drittheile

der Stadt in Grund schoß und 5 Schiffe im Hafen verbrannte. Der algierische König Mezzomorto, der sich schon gegen du Quesne tapfer gewehrt hatte, ließ den französischen Consul aus einem Mörser nach der Flotte zu schießen; indessen wurde er doch gezwungen, Friede zu machen.

Würdige Entscheidung in einer unwürdigen Cabale. Der General-Lieutenant Günther Chef des ehemaligen einzigen Bosniaken-Regiments der preussischen Armee, schon ein Liebling Friedrich's des Großen, war ein Mann voll Geist und Energie, aber bei dem Offizier-Corps nichts weniger als beliebt, weil er sehr streng im Dienst, auch sonst keinesweges nachsichtig gegen Anmaßungen war, welche er an seinen Untergebenen wahrnahm.

Einst war, unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II., in dem Stalle der Dienstpferde der Leib-Escadron der Bosniaken ein Pferd gefallen. Als es dem General gemeldet wurde, eilte er sogleich in den Stall. Er sah das todte Pferd noch unter den übrigen liegen, und befürchtend, daß es an einer ansteckenden Krankheit gestorben und die Seuche unter die andern fortpflanzen möchte, fragte er mit verweisendem Tone:

Warum ist das Pferd noch nicht aus dem Stalle geschafft?

Er erhielt keine Antwort.

Auf der Stelle zieht es heraus! gebot er zornig.

Da traten ein Paar Bosniaken vor und baten, dies nicht zu verlangen. Es sey die Fortschaffung eines gefallenen Pferdes das

Geschäft eines Schinders und sie würden dadurch unehrlich werden.

„Angepack! — rief der General und legte selbst Hand an. — Das sind Narrenpoffen! Dummheiten! Soll der König darum einen Stall voll Pferde verlieren? — Jetzt wird sich doch Keiner weigern, da ich selbst der Erste bin?“

Die Bosheiten zogen mit Hülfe des Generals das Pferd aus dem Stalle.

Der Vorfall wurde schnell unter dem ganzen Offizier-Corps bekannt. Sie steckten die Köpfe zusammen und dieser Vorfall schien ihnen eine erwünschte Gelegenheit, einen Chef los zu werden, der gar nicht nach ihrem Sinne war.

Sie kamen daher unmittelbar bei dem Könige ein, und nachdem sie das Ergebnis berichtet, erklärten sie, daß sie nicht mehr unter und mit einem Manne dienen könnten, der das unehrliche Geschäft eines Schinders verrichtet habe.

Friedrich Wilhelm II. ertheilte ihnen darauf die Resolution: „Er sey weit entfernt, ihre Ansichten zu widerlegen; aber er könne einen so braven General, wie der General Günther sey, in seiner Armee nicht missen. Wem es daher sein point d'honneur nicht gestatte, länger unter ihm zu dienen, der möchtere auf den Abschied bei ihm antragen, er solle ihn auf der Stelle erhalten.“

Keinem fiel es ein, von diesem königlichen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Das Neußere täuscht. Madame Laberau, Directrice des Theaters zu Lyon, verschrieb die Schauspielerin Desfoir, die einige Jahre auf dem Theater zu Bordeaux gespielt hatte, und die sie nicht von Person, sondern bloß dem Rufe nach kannte, und schickte ihr den Contract auf 2000 Livres zu. Mademoiselle Desfoir machte sich in einem schlechten Aufzuge zu Fuße auf den Weg, und als sie in Lyon angekommen war, ging sie zur Directrice, und verlangte mit ihr zu sprechen. Weil man sie für eine Bettlerin hielt, wurde sie abgewiesen. Sie erschien zum zweitenmal, und sagte, wer sie sey. Die Directrice ließ sie vorsich kommen, und erstaunte nicht wenig, eine häßliche, schiefe, und keine 4 Fuß hohe Figur zu sehen; sie nöthigte sie aber doch zum Essen.

Die Tischgesellschaft war zahlreich, und es befand sich auch die abgehende Actrice darunter, die sich über diesen Ansturm ziemlich laut lustig machte. Mademoiselle Desfoir wurde gefragt, was für Rollen sie spiele? Sie antwortete, die erste Liebhaberin. Es entstand ein allgemeines Gelächter, sie aber äußerte nicht die geringste Empfindlichkeit darüber, und versicherte nochmals, daß sie nie eine andere, als die erste Rolle spielen werde. Nach Tische verlangte sie mit der Directrice allein zu sprechen. „Ich sehe,“ sagte sie zu dieser, „daß man Sie in Ansehung meiner Person hintergangen hat, hier ist Ihr Contract zurück, lassen Sie mich aber nur eine Rolle spielen, die ich mir wählen will, und geben Sie mir ein kleines Reisegeld, so bin ich zufrieden.“ Die Directrice war froh, dieselbe um einen so wohlfeilen Preis los zu werden, bewilligte ihr alles, und fuhr noch in Lyon herum, um zu bitten, das kleine Ungeheuer, welchen Namen man ihr gleich anfänglich gegeben hatte, nicht zu beschimpfen. Als sie nun zur Probe kam, machte der Musikdirector einen Fehler, den Niemand merkte; sie aber sagte: „Mein Herr, wenn sie den Fehler bei der Vorstellung machen, so werde ich es öffentlich sagen.“ Dieser stuzte, und da die Directrice ihn fragte, wie es gegangen, antwortete er, daß die Desfoir ihm einen Verweis gegeben, und daß sie Recht gehabt habe. Nun kam das Schwerste, sie hatte keine Kleider. Die Directrice sagte, es würde ihr keins von der Garderobe passen, sie aber antwortete: „Lassen sie mich nur, ich will mich schon zurechte machen.“ Als sie angezogen herauskam, erstaunte Jedermann über die Verwandlung, da aus einer elenden schiefen Person, ein schönes wohlgewachsenes Frauenzimmer geworden war. Als man aber ihre Stimme hörte, wurde alles entzückt, und das kleine Ungeheuer bis in den Himmel erhoben. Nach geendigter Komödie umarmte die Directrice sie, und wollte ihr den zurückgenommenen Contract wieder zustellen, sie aber antwortete: „Nein, Madame, nun nicht mehr, ich wäre mit 2000 Livres zufrieden gewesen, aber jetzt nicht unter 6000.“ Diese bewilligte alles, und war noch froh, daß sie blieb. Am andern Mittag, da auch die stolze abgehende Schauspielerin, die sich über sie so lustig gemacht hatte, bei der Directrice mit zu Tische war,

sagte die Desfoir zu ihr: Mademoiselle, ich höre, Sie gehen an den Ort, wo ich herkomme, lassen Sie sich 6 Monate von mir unterrichten und seyn Sie froh, wenn man Sie alsdann nicht auspfeift; lernen Sie von mir, daß man nicht nach dem äußern Ansehen urtheilen müsse, und daß Kunst und unermüdeter Fleiß viel vermögen.

Lebensgefahr Napoleons in Berlin. Nach dem Frieden von Tilsit wollte Napoleon seinen Einzug in Berlin halten; die Straßen, durch welche der Zug gehen sollte, waren bestimmt, und so schien es auch das Lebensziel des Kaisers zu seyn. Der Haß der Preußen gegen Napoleon war damals so groß, daß es im Volke gewiß viele gab, welche ihn, ohne irdische Rücksichten und ohne die Liebe zum eigenen Leben, um das seinige gebracht hätten. Ein Gutsbesitzer, welcher sich zufällig in Berlin aufhielt, hatte einen Jäger, einen vortrefflichen Schützen, welcher jedoch schon seit längerer Zeit einer tiefen Melancholie zur Beute geworden war. Dieser Jäger, seines trüben Lebens durchaus überdrüssig und durch die Klagen, die Noth, die Drangsal aller Art, denen seine Mitbürger ausgesetzt waren, zum glühendsten Hasse gegen den Unterdrücker gereizt, beschloß, ihn aus dem Wege zu räumen und dann willig sein eigenes Leben zum Opfer zu bringen. Die Gelegenheit zur Ausführung seines Entschlusses konnte ihm nicht fehlen, da der Kaiser durch die Straße ziehen sollte, in der sein Herr wohnte, und da er sich auf die Sicherheit seiner Hand verlassen konnte. — Die Büchse war geladen, der Standpunct ausersuchen, die Stunde bestimmt, da — warf der Wind dem Jäger, welcher keinem Menschen ein Wort von seinem Plane gesagt hatte, am Vorabend des zum Einzuge bestimmten Tages einen Dachziegel auf den Kopf; er wurde gefährlich verletzt, und — wenn ich nicht irre — starb er sogar an der Wunde; in der Phantasie des Wundfiebers aber schwante er aus, was er im Schilde geführt hatte. Wahrlich, merkwürdiger kann sich das Fatum nicht offenbaren!

Zur Naturgeschichte des Bären  
finden sich in einem kürzlich in London erschienenen interessanten Werke: sehr viele Beiträge,

die aus eigener Beobachtung, aus den Erzählungen der lebenden Landeseinwohner und aus Berichten aus früheren Zeiten geschöpft sind.

Die Bärin ist sechs Monate trüchtig und wirft, während sie in ihrer Höhle liegt, zu Ende Januars oder Anfangs Februars. Die neugeborenen Jungen sind sehr klein, nicht aber unförmliche Klumpen, wie man sich ausdrückt, welche die Mutter erst in gehörige Form lecke, sondern Bären en miniature. Sie wirft von ein bis zu vier Junge, welche sie, nach Hrn. Forsell, säugt, „bis der Sommer weit vorgerückt ist.“ Obwohl die Mutter während ihres Aufenthaltes in der Höhle keine Nahrung zu sich nimmt, so bleibt sie doch in leidlichen Kräften, und ihre Zitzen geben reichlich Milch; deßhalb sind die Jungen gewöhnlich sehr fett, wenn sie in der Höhle gefunden und gefangen werden. Sollte die Bärin dasselbe Jahr von neuem trüchtig werden, so gestattet sie, nach Hrn. Falk's Versicherung, ihren ersten Jungen nicht, ihre Höhle den nächsten Winter mit ihr zu theilen, sondern bereitet ihnen ein Lager in der Nachbarschaft. Den nächsten Sommer aber hat sie beide Würfe bei sich, welche den folgenden Winter alle zusammen in der Höhle der Mutter zubringen. Obgleich ich nicht aus eigener Beobachtung die letzte Angabe bestätigen kann, so habe ich doch Gründe, sie für richtig zu halten: indem noch einer der berühmtesten Jäger des Nordens, der zuweilen mein Gefährte in den Wäldern war, versicherte, daß er selbst einmal zwei verschiedene Würfe von jungen Bären in derselben Höhle mit der Mutter getroffen habe. „Die Bärin,“ bemerkt Herr Falk ferner, „bringt nicht drei Jahre hinter einander Junge: wenn die Jungen hinlänglich stark sind (wie ich glaube, nicht bevor sie drei Jahre alt sind), trennt sie sich gänzlich von ihnen.“ Der Bär schwimmt schnell und gut, und in warmen Wetter badet er sich fleißig. Er klettert gut; aber wenn er Bäume oder steile Anhöhen herabklettert, kommt er immer rückwärts. Sein Gesicht ist scharf und sein Gehör und Riechsinn vortrefflich. Aus diesem Grunde bekommt man ihn nicht oft zu Gesicht. Er geht mit Leichtigkeit auf den Hinterfüßen und kann in dieser Stellung die schwersten Lasten tragen. Herr Nilson sagt: „Man hat gesehen, wie ein Bär auf seinen

Hinterfüßen über einen schmalen, quer über einen Fluß liegenden Baumstamm ging und ein todttes Pferd mit seinen Bordertagen trug.“ Obgleich sein Gang etwas unsicher ist, so kann der Bär doch, wenn er will, schnell gehen. Nach Hrn. Falk wächst er bis in sein zwanzigstes Jahr und lebt bis in's fünfzigste. Der Scandinavische Bär, wenigstens der männliche (denn die Bärin ist kleiner), erreicht zuweilen eine sehr beträchtliche Größe. Ich habe selbst eins dieser Thiere geschossen, welches 460 Pfund wog. Und da dies in Winterzeit war (wo der Magen zusammengezogen ist), so war er vielleicht 50 bis 60 Pfund leichter, als er in den Herbstmonaten gewesen seyn würde. Hr. Professor Nilson versichert, „daß sie bis 500 Pfund schwer werden.“ Von der Stärke eines großen Bären wird man sich eine bessere Vorstellung machen können, wenn ich, auf die Autorität des Hrn. Falk, erwähne, „daß in Wermeland, in den letzten Jahren, mehrere Fälle vorgekommen sind, wo sie auf das Dach eines Kuhstalles geklettert sind, dieses losgerissen, und dadurch zu den armen eingeschlossenen Thieren Zugang erlangt haben, daß sie diese dann getödtet und durch die Deffnung des Dachs, durch welche sie hereingedrungen waren, das todtte Thier in die Höhe und herausgezogen und davon geschleppt haben.“

(Schluß folgt.)

Darlegung einiger gemeinnützigen und wenig bekannten Rechnungs-Vorteile im Geschäftsleben.

(Fortsetzung.)

3) Berechnung eines Ganzen von 72 Einheiten.

Der größte Vortheil dieser Berechnung wird gefunden, wenn man den 24 g Groschen-Fuß annimmt, und den hiernach gefundenen Einheits-Werth auf Silbergroschen reducirt.

Nimmt man nun den Haupt-Werth der ganzen und Bruchthaler als ganze und Bruchtheil-g Groschen an und dividirt darein mit 3, so erhält man den Werth der Einheit in gGr.

Zum Beispiel

$$\begin{array}{l} 1 \text{ Ganzes oder} \\ 72 \text{ Einheiten kosten } 16\frac{3}{4} \text{ thl. ? } 1 \text{ Einheit.} \\ \underline{\quad\quad\quad} \\ \quad\quad\quad = 16 \text{ ggr. } 9 \text{ pf.} \\ 3 : \quad\quad = 5 \text{ ggr. } 7 \text{ pf. } = 1 \text{ Einh.} \end{array}$$

Probe.

$$\begin{array}{l} 1 \text{ Ganzes oder} \\ 72 \text{ Einheiten kosten } 16 \text{ thl. } 18 \text{ ggr. ? } 1 \text{ Einh.} \\ \underline{\quad\quad\quad} \times 24 \text{ zu ggr.} \\ 72 : 402 \mid 5 \text{ ggr.} \\ \quad\quad\quad 360 \\ \quad\quad\quad \underline{\quad\quad\quad} \\ \quad\quad\quad 42 \times 12 \text{ zu pf.} \\ 72 : 504 \mid 7 \text{ pf.} \\ \quad\quad\quad 504 \\ \quad\quad\quad \underline{\quad\quad\quad} \\ \quad\quad\quad 000 \end{array}$$

Erklärung.

Bei vorstehendem Probe-Ansatz nach der Regel de tri, ist der Hauptbetrag in Thalern mit 24 auf gute Groschen reducirt, in diese Groschenzahl ist mit 72 dividirt; der Multiplikator 24 verhält sich zum Divisor 72 wie 1 zu 3, es muß daher dasselbe Resultat geben, wenn man den Thalerwerth — da 1 nicht multipliciret — als gute Groschen annimmt, und mit 3 darein dividiret.

4) Berechnung einer Größe von 80 Einheiten.

Diese läßt sich auf zwei verschiedene Arten mit Vortheil ausführen.

a) Will man den Werth der Einheit zu guten Groschen — nach dem 24 Groschenfuße — wissen, so siehet man den Hauptwerth in Thalern als gute Groschen an, multiplicirt solchen mit 3 und dividiret in die erhaltene Groschenzahl mit 10.

b) Der Einheitswerth nach Silbergroschen ergiebt sich, wenn man den Hauptwerth in Thalern und Bruchthalern als ganze und Bruchsilbergroschen annimmt, solchen mit 3 multiplicirt und mit 8 dividiret.

Beispiel zu a.

$$\begin{array}{l} 1 \text{ Ganzes oder} \\ 80 \text{ Einheiten kosten } 19\frac{3}{4} \text{ thl. ? } 1 \text{ Einheit.} \\ \underline{\quad\quad\quad} \\ \quad\quad\quad = 19 \text{ ggr. } 9 \text{ pf. } 3 \\ 10 : 59 \text{ ggr. } 3 \text{ pf.} \\ 1 \text{ Einh. } = 5 \text{ ggr. } 11\frac{7}{10} \text{ pf.} \\ \text{zu b.} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} 1 \text{ Ganzes oder} \\ 80 \text{ Einheiten } = 19\frac{3}{4} \text{ thl. ? } 1 \text{ Einheit.} \\ \underline{\quad\quad\quad} \\ \quad\quad\quad 19 \text{ sgr. } 9 \text{ pf. } \times 3 \\ 8 : 59 \text{ sgr. } 3 \text{ pf.} \\ \text{kostet } 1 \text{ Einh. } 7 \text{ sgr. } 4\frac{7}{8} \text{ pf.} \end{array}$$

Probe.

|   |             |                        |             |
|---|-------------|------------------------|-------------|
| 80 Stück = 19 $\frac{3}{4}$ thl. ? 1 Stück.<br>(zu a) | × 24        | (zu b)                 | × 30        |
| 80 : 474  |             | 80 : 592 $\frac{1}{2}$ |             |
| 74  | 5 ggr.      | 32 $\frac{1}{2}$       | 7 sgr.      |
| 80 : 888  | × 12 zu pf. | 80 : 390               | × 12 zu pf. |
| 11 $\frac{1}{10}$                                     | pf.         | 4 $\frac{7}{8}$        | pf.         |
| $\frac{8}{80}$  |             | $\frac{70}{80}$        |             |

## Erklärung.

Der Vortheil liegt einzig und allein darin, daß die Multiplicatoren sowie die Divisoren gegenseitig reducirt werden. Es verhält sich 24 zu 80 wie 3 zu 10. Vortheil a) 30 zu 80 wie 3 zu 8. Vortheil b) durch diese Aufhebung werden, wie bei vorhergehenden Vortheilen, die Thaler zu guten und resp. Silbergroschen von selbst verwandelt. (Fortsetzung folgt.)

**Weinbeeren-saft.** Man nehme die reifsten Trauben und breite sie auf reinem Stroh aus. Nach vierzehn Tagen pflücke man sie von den Stengeln, und lasse sie, um den Saft zu bekommen, fünf bis sechs Minuten lang kochen. Die erhaltene Flüssigkeit gieße man durch ein Sieb, thue zu jedem Pfunde Saft ein Pfund weißen Zuckers und lasse es zusammen eine halbe Stunde kochen. Hierauf setze man das Erhaltene zum Abkühlen hin, und nach 24 Stunden wird man einen Saft haben, der außerordentlich dienlich für schwache und kränkelnde Personen ist.

Eines Tages, erzählt Thiebault, fand Baron Pöllnitz mehrere gegen Friedrich d. Gr. gerichtete Broschüren in dem Zimmer Jordan's, des vertrautesten der Freunde des Ketzern, welchen Friedrich bei seiner Abwesenheit von Berlin beauftragt hatte, ihm täglich zu schreiben, und über Alles, was ihn interessiren könnte, Bericht zu erstatten. Die Broschüren waren so beleidigend, daß der Baron darüber erschrak. „Wie?“ rief er, „Sie wagen es, dergleichen in Ihrem Hause zu dulden?“ — „Es wird nicht lange da bleiben,“ entgegnete Jordan, „denn ich sende es morgen — an den König.“ „Was? Sie wagen es, ihm solche Pasquille zu senden?“ — „Warum nicht? Er weiß, daß ich nicht der Verfasser derselben bin, daß ich sie nicht billige und nur seinem Willen gehorche, indem ich sie ihm schicke.“ —

Jedenfalls erfuhr Friedrich auf diese Weise Manches, was ihm sonst verborgen geblieben wäre, und so war denn diese Großmuth auch gar nicht ohne Zweck. —

Die Bewunderung, womit die Engländer sich über den Heldenmuth aussprechen, welchen die Pariser Bürger in der großen Woche bewiesen, erinnert an eine in der englischen Armee vorgefallene edle That, welcher die Franzosen auf offenem Schlachtfeld den Zoll gleicher Bewunderung brachten. In der Schlacht bei Waterloo wurde ein Schottländer schwer verwundet und blieb, als sein Regiment sich vor den Franzosen zurückzog, von den Kameraden verlassen, unter den Feinden liegen. Ein Freund des Verwundeten drang mitten durch die französischen Reihen, und raffte den Hülflosen vom Boden. Jeder Rückzug war ihm abgeschnitten; die Franzosen aber, statt Hand an ihn zu legen, öffneten ihre Linie, unter dem lauten Ruf: „Achtung dem braven Schotten!“

Ein Bettelmönch sagte, er habe beim Austritt aus der Welt seinem sehr ansehnlichen Vermögen entsagt. Es wäre besser, antwortete man ihm, Sie entsagten dem Vermögen anderer, als dem Ihrigen.

Bis zum Jahre 484 bestand das Hauptzeichen im französischen Wappen in drei Kröten. Clodoveus oder Ludwig I. ließ in diesem Jahre drei Lilien an ihre Stelle setzen.

## Die Freundschaft und die Liebe.

Vor des Olymps gold'nem Herrscherthron  
Erschienen einstens, wie die Sage spricht,  
Die Lieb' und Freundschaft, und von Kronos' Sohne  
Erbeischten sie Entscheidung und Gericht.

„Du,“ sprach die Liebe: „sollst den Zweifel lösen,  
Wer von uns beiden mehr die Welt beglückt —  
Dort, jenes stolze, ruhigkalte Wesen,  
Ha, oder ich, die jedes Herz entzückt!“

„Entscheide Du!“ sprach würdig, doch bescheiden  
Die Freundschaft, die im blendenden Gewand  
So fleckenrein, wie sich die Lilien kleiden,  
Unfern von der geschmückten Schwester stand.

Platanenlaub durchzog die dunkeln Flechten,  
Ein gold'ner Gürtel hielt das Schwanenkleid;  
„Ich,“ sprach sie ruhig: „will mit Dir nicht rechten —  
Des Gotte's Ausspruch schlichte unsern Streit!“

Des Herrschers Auge traf mit hellem Glanze  
Das Schwesterpaar — er prüfte ihren Sinn —  
Er winkte, und in ihrem Rosenkranze  
Trat siegesstolz die Liebe vor ihn hin.  
„Was soll ich meinen Werth Dir noch erheben  
Da ich ein Abglanz Deines Wesens bin;

Das höchste Glück vermag nur ich zu geben,  
Und Erd' und Himmel nennt mich Königin!“

„Wo ist ein Herz, das meine Macht verhöhnete,  
Wo eine Macht, die je der meinen glich?  
Wo brennt der Haß, den nicht mein Blick versöhnete,  
Wer zähmt des Leuen wilde Wuth, als ich?  
Bin ich nicht Herrin aller Weltgeschicke?  
Wer rühmt sich solcher Opfer je, als ich?“

Sie sprach's; — da trat mit ruhig ernstem Blicke  
Die Freundschaft vor und sprach: „Nun hör auch mich!“

„So leicht, als meine goldgelockte Schwester  
Sieg' ich im schwachen Menschenherzen nicht;  
Doch meine Bande schlingen stets sich fester,  
Wenn Schicksalssturm die Rosenkette — bricht.  
Was durch Natur, Gesetz und Pflicht verbunden,  
Das trennt die Liebe, in zu leichtem Spiel.  
Mein Balsam heilt des Herzens tiefste Wunden,  
Und meine Tochter ist das Mitgefühl!“

„Prahlst, Liebe, Du, mit Deiner Opfer Menge?  
O, wende doch erröthend Deinen Blick!  
Wohl feiern Dich der Dichter Hochgesänge,  
Wohl schenkt mein Ernst die Schmeichelei zurück —  
Doch, wo ein edles Herz mit freiem Triebe  
Dem Freunde folgt bis in des Grabes Nacht,  
Da brüste Dich mit keinem Sieg, o Liebe —  
Durch mich nur ward so Herrliches vollbracht!“

„Die Dioskuren folgten meinem Sterne,  
Drest und Wylades — sie waren mein;  
Ja — in des Orkus schreckendunkle Ferne  
Drang Hercules, den Freund zu suchen, ein.  
Nur ich verließ in blut'gen Todesnächten  
Den Auserwählten Muth und Heldensinn —  
Und nur durch mich, ward von des Himmels Mächten  
Dem Kaster die Unsterblichkeit verliehn!“

Sie schwieg — milblächelnd blickte Zeus hernieder  
Von seinem Wolkenstiz und sprach das Wort:

„Eilt Beide schnell zu Tellus Kunde wieder,  
Und wirkt, wie ihr begonnen, segnend fort.  
Den Streit zu enden, weih ich Dich, o Liebe  
Zur Herzenskönigin auf Erden ein;  
Du aber, Freundschaft, läur're ihre Triebe  
Und lehre sie des Himmels werth zu seyn!“

### Charade.

Von zweien Sylben gibts ein Wort,  
Das nennt dir einen eignen Ort,  
Und jede Sylbe, wunderbar!  
Stellt wieder andre Orte dar.  
Nun sag' mir, welcher von den allen  
Dir wohl am meisten mag gefallen.

Die erste Sylbe ist gar friedlich,  
Kein Widerstreit wird hier gehört,  
Und keißt der eine unermüdlich,  
Ist keiner, der sich drum beschwert;  
Doch gilt's Gesang und Harmonie,  
Dann stimmen all zusammen sie.

So ruhig geht's nicht an dem Orte,  
Den dir die zweite Sylbe nennt;  
Hier dringet durch die goldne Pforte  
Der Neid, der keine Schranken kennt,  
Und bringt, bei allem Ueberfluß,  
Oft manchen Kummer und Verdruß.

Und kommen dann die Herrn und Damen,  
Die hier und dort zusammen kamen,  
Trotz aller Müh nicht mehr zum Worte —  
Dann gehn sie meist zum dritten Orte;  
Da wird gar förmlich Maß genommen  
Mit großem Prunk und mit Geleit,  
Und ist doch Wenigen willkommen,  
Den Meisten macht er Herzeleid.

Auß. der Charade im vorigen Stück: Gemeingeist.

### Bekanntmachungen.

(529) Haus=Verkauf. Ich bin beauftragt, das in hiesiger Oberburgstraße sub Nr. 145. belegene Haus, in welchem sich 10 Stuben, mehrere Kammern, Küchen, Waschhaus, Pferde- und andere Ställe, Wagenschuppen und 2 große Keller befinden, und welches mit großem Hofraum und Einfahrt versehen, auch mit 4000 Thlr. bei der Brand=Versicherungs=Anstalt assicurirt ist, zu verkaufen, und habe zu diesem Behufe einen Bietungstermin den Fünften October 1830,

Nachmittags 2 Uhr,  
in meiner Wohnung angefest, wozu ich Kauf= Lustige hierdurch ergebenst einlade.

Merseburg, am 17. September 1830.

Schmidt,

Justiz=Commissar und Notar.

(530) Haus=Verkauf. Es stehet auf hiesiger Vorstadt Neumarkt ein Haus, worinnen großer Hofraum nebst schönen Brunnen, Garten, und einer seit langen Jahren gangbaren Seisensieder= Werkstadt, welche auf dieser Vorstadt die einzige ist, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich bei dem Besitzer desselben einfinden.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 20. September 1830.

(548) Wagen=Verkauf. Ein neuer geschmackvoll gebauter, vierfüßiger, ganz und halb verdeckter Stadt- und Reise= Wagen steht Veränderung halber im Gasthause zur goldenen Sonne allhier zu verkaufen.

Merseburg, den 27. September 1830.

(544) Verkauf. In dem ehemaligen von Boseschen Gute in hiesiger Vorstadt Altenburg sind sogleich zwei Doppel- und zwei einfache Jagdflinten, ein großer Schmiedebloß-

balg, ein Ambos, ein Schraubestock und eine Werkstelle, alles dies in noch gutem brauchbaren Zustande, ingleichen ein noch fast neuer einthüriger Kleiderschrank, so wie mehreres anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich baare Zahlung, aus freier Hand zu verkaufen.

Altenburg vor Merseburg, den 26. September 1830.

(545) Verkauf. Ein Piano-Forte in Flügelform von C. G. Bellmann in Dresden (Gehalt und Ton sehr gut), steht zum Verkauf beim Dom-Custos Heße.

Merseburg, den 27. September 1830.

(541) Verkauf. Sechszig Stück fette Hammel stehen auf dem Ritterguthe Döllnitz zum Verkauf.

(538) Auktion. Auf

den Neunten October 1830,

Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, sollen im Hause des verstorbenen Bäckermeisters Wirth, in hiesiger Gotthardts-gasse sub Nr. 7, mehrere Mobilien und Effecten, bestehend in Meubles, Hausgeräthe, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücken, einigem Gold- und Silberzeuge, Glas, Porzellan, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, auch Handwerks-Geräthe für Bäcker; drei Leiterwagen, einem Kutschwagen, mehreren Acker- und Scheunen-Geräthe, Kutsch- und Wagen-Geschirr für Pferde, nebst mehreren Effecten, gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant, den Thaler zu 30 Sgr., meistbietend verkauft werden, und können diese Gegenstände den Tag vor der Auktion, das Verzeichniß darüber aber schon vom heutigen Tage an im genannten Locale in Augenschein genommen werden.

Merseburg, am 23. September 1830.

(547) Bekanntmachung. Da mir Endesunterzeichnetem von hiesiger Feld-Comité die Einnahme und Auszahlung der, diese Erndte angestellten 4 Feldhüter aufgetragen worden, so wähle ich der Kürze wegen dieses Blatt, die hiesigen ackerbautreibenden Interessenten zu benachrichtigen: daß mit dem 2. October d. J. die Feldhüter abgehen. Von

diesem Tage an haben also diejenigen, welche ihre Felder noch nicht geräumt, für die Sicherheit derselben eigne Sorge zu tragen. Zugleich erlaube ich die zwar wenigen bei dem zweiten Termin in Rest verbliebenen Herren Interessenten ihre Beiträge binnen 14 Tagen zu berichtigen, indem ich mich sonst, erhaltenen Auftrags zu Folge, in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt sehe, dieselben gerichtlich bezutreiben. Schlußlich bemerke ich noch, daß die von mir geführte Rechnung zu Jedermanns beliebiger Ansicht von jetzt an bei mir bereit liegt.

Merseburg, den 25. September 1830.

M o r i s.

(550) Bekanntmachung. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig hat durch so viele hinzugetretene Versicherer ein so günstiges Resultat erlangt, daß solche nunmehr mit dem Anfange des neuen Jahres 1831 vollkommen ins Leben treten kann.

Jedermann, besonders aber die resp. Familien-Väter, fordere ich nochmals ergebenst zur Theilnahme auf, die schöne Zeit nicht ungenützt vorbeigehen zu lassen, weil sie öfters durch schnelles Ableben ihre Hinterlassenen in namenloses Elend versetzen, dahingegen dies durch einen solchen Beitritt nicht nur gemildert, sondern auch zum Größten gehoben werden kann.

Nächstdem nehme ich Bezug auf die desfallige Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger, Stück 45. d. J., sub Nr. 847. Die Statuten hierüber sind unentgeltlich bei mir zu haben, und werde ich Anmeldungen als Agent dieser u. Gesellschaft jederzeit annehmen.

Merseburg, den 27. September 1830.

C. Schröter

Amtsblatts-Cassen-Schreiber.

(536) Handlungs-Anzeige. Durch billigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt, bestes, gereinigtes Seegrass, den Centner zu 3 Thlr., das Pfund zu 1 Sgr., zu offeriren.

Merseburg, den 21. September 1830.

Carl Wilhelm Klingebell.

(539) Bekanntmachung. Daß die diesjährige Ausschung des Knapendorfer Mittelteichs den 11. October d. J., so wie die des

dasigen Obertheils den 21. ejusd. angefetzt ist, wird hierdurch bekannt gemacht.

Merseburg, den 21. September 1830.

Der Ober-Amtmann Schulze.

(540) Lehrlings-Gesuch. Ein Lehrling wird gesucht, die Schmiede-Profession zu erlernen, wo allerhand Eisen und Stahlarbeit verfertigt wird, Auskunft giebt

Neumarkt vor Merseburg.

der Sattlermeister Kübler.

(549) Anzeige. Spiritus zu 90% empfiehlt zu billigen Preis

Merseburg, den 27. September 1830.

Franz Schwarz am Markt.

(543) Gesuch. Es wird sogleich ein Knecht, welcher mit Pferden gut umzugehen weiß, die Deconomie versteht und nicht militairpflichtig ist, unter annehmlchen Bedingungen gesucht, von wem? erfährt man bei dem Rathsassessor Gröschel.

Merseburg, den 29. September 1830.

(546) Anzeige.

**DIE LEBENSVERSICHERUNGS-BANK F. D.**

versichert jetzt auf ein Leben:

von 500 bis 7000 Thaler.

Sie zählte am ersten September:

**3,197,500 Thaler** abgeschl. Versicherungen,

**209,518 - Bankfonds.**

Die Prämienzahlungen können auch halbjährig eingerichtet werden; das Nähere darüber bei

**L. F. Grumbach in Merseburg.**

(542) Dank. Da ich nach dem am 17. dieses erfolgten Tode meiner zweiten Tochter, Auguste, bei meinen äußerst dürftigen Umständen, mich außer Stand sah, die Begräbniskosten aufzubringen; so wagte ich, mir bei den Kindern dieser Bürger Schule durch die Herren Lehrer milde Beiträge zu diesem Zwecke erbitten zu lassen. Die auf diese Weise zusammengekommene Summe von 5 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. ist mir heute eingehändigt worden, und ich sage allen denen,

welche Theil an dieser gütigen Unterstützung haben, hiermit den gerührtesten Dank.

Merseburg, den 25. September 1830.

August Pabst.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem K. P. Lieutenant u. Reg. Buchhalter Hrn. Suck ein Sohn; dem Kfm. Hrn. Ortman eine Tochter; dem Zimmergesellen Bächtler eine Tochter; dem Maurergesellen Spott eine Tochter; dem Steinseker Hofmann ein Sohn; dem Handarbeiter Beck eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der ehel. einzige Sohn des Seilermeisters Hrn. Künzel, 3 Jahre alt; die ehel. 2te Tochter des Handarbeiters Klopfer zu Schöpan, 3 1/2 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Prall in Venenien ein Sohn.

Altenburg. Vacat.

**Angekommene Fremde voriger Woche.**

Kr. Regist. Zöllner v. Borna, Kfm. Gourde v. Erfurt, Dec. Emig v. Zeitz, Kfm. Brecht v. Erfurt, Kfm. Fügner v. Magdeburg, Kfm. Dunfer v. Frankfurt a. M., Kfm. Meyer v. Naumburg, Frau Reg. Secr. Wiemann u. Kfm. Preusse v. Aschersleben, Kfm. Rohr v. Magdeburg, Prof. Schindler v. Jena, Kfm. Sobels u. Fabrikant Machroot v. Quedlinburg, Kfm. Reidhardt v. Magdeburg, Ober-Amtm. Bergt v. Annaburg, Fr. Cammerhr. v. Helldorf v. Wollmirstadt, Fabrikant Kocholl v. Minden, Kfm. Zimmermann v. Magdeburg: im g. Arm; Ritterg. Besiz. B. v. Heldreich v. Thum, K. P. Rittmstr. Hassfurt v. Artern: im g. Habn; Musicus Preiß v. Urtwa: im r. Hirsch; Reg. Rath Wagner v. Dessau, Kfm. Dencke u. Koqui v. Magdeburg, Kfm. Schenrer v. Köln, Kfm. Schall v. Frankenhäusen, Kfm. Louidosky u. Kfm. Lehmann v. Berlin Kammerath Leuckart v. Frankenhäusen: in d. g. Sonne.

Berichtigung. Das letzte am 22. September angegebene Stück dieser Blätter ist aus Versehen mit 39 statt mit 38. numerirt.

**Marktpreise der letzten Woche.**

|        | Thl. | fg. | pf. | bis | Thl. | fg. | pf. |
|--------|------|-----|-----|-----|------|-----|-----|
| Weizen | 2    | —   | —   | bis | 2    | 10  | —   |
| Roggen | 1    | 7   | 6   | bis | 1    | 11  | 3   |
| Gerste | —    | 22  | 6   | bis | —    | 25  | —   |
| Hafer  | —    | 13  | 9   | bis | —    | 16  | 3   |

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Plak frei ins Haus geliefert. Verkaufsz. Werbethungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen zc. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen zc. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.!

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.